

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1679. Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.-, vierteljährlich RM. 5.-, halbjährlich RM. 10.-, jährlich RM. 20.-. (einschl. 20 Rpf. Postzustellgebühr) monatlich 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Rivalität der Kriegsschauplätze

Europa-Ostasien, ein unlösbares Problem für die anglo-amerikanische Strategie

Kz. Die Zeit spielt im Kriege oft eine ausschlaggebende Rolle. Das gilt für Einzeloperationen, wie für den Gesamtverlauf. Zu Beginn des Krieges nahmen die Engländer allzu vorsichtig die Zeit für sich in Beschlag. Chamberlain glaubte uns damals mit der Androhung einer fünfjährigen Kriegsbauer einschüchtern zu können. Inzwischen sind London und Washington diesem Bundesgenossen gegenüber skeptisch geworden, und erst kürzlich erklärte Churchill, daß jeder Zeitverlust die Chancen der Plutokratie herabmindere. Diese Auffassung leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß sich der Krieg auf zwei Krisenfeldern, am Rande Europas und im Pazifik, abspielt. Diese weit auseinanderliegenden Kriegsschauplätze, deren Rivalität die anglo-amerikanische Gesamtstrategie von vornherein stark belastete, stehen in engem Kontakt miteinander. Die Schwierigkeit für London und Washington besteht eben darin, daß sie nicht gleichzeitig in beiden Räumen zu entscheidenden Schlägen ausfallen können. Dafür fehlt es an Kriegsschiffen, vor allem an schweren Einheiten, an Flugzeugträgern und auch an Transportern. Die Luftwaffe der Engländer und Amerikaner reicht gleichfalls für Doppeloperationen nicht aus. Eine Schwerpunktsetzung auf dem einen Kriegsschauplatz bedingt eine Schwächung auf dem anderen. Das Interesse Amerikas richtet sich aber, worauf wir schon vor einiger Zeit hinwiesen, vor allem auf den Pazifik, bzw. auf Ostasien, wo es noch riesige Gebiete ohne eigene Industrien gibt. Der Amerikaner sieht hier die begehrten Absatzmärkte. In Casablanca entschloß sich trotzdem Roosevelt schweren Herzens, dem europäischen Kriegsschauplatz den Vorrang zu geben. Dafür war vor allem der Druck Moskaus maßgebend, dessen Bundesgenossenschaft er nicht verlieren wollte. Zudem sprach die Hoffnung mit, durch schnelle und harte Schläge die Entscheidung in diesem Kampfraum in kurzer Zeit erzwingen zu können. Darüber ließ auch die anglo-amerikanische Presse keinen Zweifel. Eine längere Bindung beschränkte die Gefahr heraus, die der bisherige Vizekönig in Indien, Lord Linlithgow, dieser Lage auslegte, indem er feststellte, daß der europäische Krieg den Japanern kostbare Zeit gewähre zum Ausbau ihrer Positionen. Die japanische Stellung, so schrieb eben erst der letzte britische Botschafter in Tokio, Sir Robert Clive, sei heute schon uneinnehmbar geworden. Schuld daran ist das langsame Tempo der anglo-amerikanischen Operationen im Kampfraum Europa. Das Afrikaunternehmen erforderte ein halbes Jahr, und nun dauern die Kämpfe auf Sizilien, deren Abschluß heute noch nicht vorauszusehen ist, bereits über einen Monat. Hier wird die Bedeutung, die dem jähren deutschen Widerstand zukommt, sichtbar. Wenn man in dem gleichen Tempo, so erklärte dieser Tage ein britischer Offizier, den ganzen italienischen Stiefel Schritt für Schritt erobern wollte, dann würde sich England daran verbluten. Damit wäre aber noch lange keine Entscheidung im europäischen Raum erzwingen, im ostasiatischen aber sehr viel verloren.

Infolge der amerikanischen Kräfteverteilung im Mittelmeer konnten die Japaner verhältnismäßig ungehindert ihre im Pazifik gewonnenen Positionen militärisch ausbauen. Die Kämpfe auf Neu-Guinea, auf Neu-Guinea und Munda zeigen bereits einen auffallenden Unterschied zu den vorausgegangenen Operationen auf Guadalcanar. Sie bestätigen, daß sich der japanische Widerstand zurechtfinden verliert. Die Japaner hatten Zeit, härtere Kräfte heranzubringen und ihre Stellungen mit schweren Waffen auszurüsten. Hinzu kommt, daß sie das tropische Klima besser vertrugen, als die U.S.-Amerikaner, die ihre Verluste, die durch Krankheiten entstehen, fünfmal so hoch ansetzen, wie ihre Ausfälle durch den Kampf.

Nicht minder bedeutungsvoll für den weiteren Verlauf des Krieges in Fernost ist die Tatsache, daß die Japaner die gewonnenen Rohstoffvorkommen für ihre Wirtschaft zu mobilisieren vermochten und dadurch auch in der Lage sind, einen amerikanischen Rüstungsvorstoß auszugleichen. Sie werden, was die Bewaffnung betrifft, von Monat zu Monat härter. Gerade dieses Problem war ja für Japan nur eine Rohstofffrage, da Fleisch und Körner des eigenen Inlandes von vornherein außer Zweifel standen. Mit welcher Energie und Fingigkeit die Ja-

paner an die Ausbeutung der Rohstoffvorkommen und an die Verschiffung des gewonnenen Materials herangehen, zeigte die kürzliche Mitteilung, daß sie riesige Holzflöße von den niederländisch-indischen Inseln nach Japan schafften, daß sie Gummischiffe bauen, die zum Transport von Waren dienen und nach ihrer Ankunft in Japan zu Auto- und Flugzeugreifen verarbeitet werden.

Noch schwerer wiegt die Tatsache, daß die Japaner die gewonnene Zeit politisch außerordentlich geschickt auszunutzen. Eben erst wurde die Selbstständigkeit Burmas erklärt und in wenigen Monaten vielleicht werden die Philippinen die so lange erstrebte Freiheit gewinnen. Auch auf Java und den früher niederländischen Inseln konnten die japanischen Militärbehörden mit der Bevölkerung einen engen Kontakt herstellen und die Eingeborenen zur Mitarbeit gewinnen. Die koloniale Gesellschaft Lotos aber zerstört die Hoffnung der Amerikaner und Engländer, unter der Bevölkerung der eroberten Gebiete Unruhen auszulösen und so die japanische Stellung von innen her gefährden zu können. Geilich haben die Plutokraten die einst von ihnen beherrschten Gebiete längst verloren. Sie sind als Unterdrücker und Ausbeuter entlarvt und niemand wünscht sich mehr die Zeit zurück, in der man für das anglo-amerikanische Kapital schuftete und kronte makte. Ein japanischer Erfolg, der schwerer wiegt als eine gewonnene Schlacht.

Der OKW.-Bericht von heute

Wiederum 380 Sowjetpanzer abgeschossen

Sechs Schiffe mit 33 000 BRT von unseren U-Booten versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Aug. (Hauptmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während am Kuban-Brückenkopf der Feind seine von Panzern und Schiffsartillerie unterstützten Angriffe westlich von Krasnodar ohne Erfolg erneuerte, kam es am Rins und am mittleren Donez nur zu geringer feindlicher Kampftätigkeit.

Im Raum südwestlich von Belgorod griffen die Sowjetkräfte mit starken Infanterie- und Panzerverbänden auch gestern wieder an. In schweren Kämpfen, verbunden mit Gegenangriffen, wurden die ununterbrochenen Angriffe der Sowjets abgelehnt, mehrere feindliche Kräftegruppen vernichtet und eine große Anzahl von Panzern zusammengegriffen.

Auch nordwestlich von Drel und an der Front südlich und südwestlich von Wasma blieben sowjetische Angriffe erfolglos.

Südlich des Ladogasees nahm der Feind nach Heranziehung neuer Kräfte seine Angriffe erneut auf.

Neben schweren blutigen Verlusten verloren die Sowjets am gestrigen Tage an der Ostfront 380 Panzer.

Die Luftwaffe entlastete vor allem im Raum von Belgorod die kämpfenden Truppen durch vernichtende Schläge gegen sowjetische Panzerverbände, Infanterieansammlungen und Artilleriestellungen. In Luftkämpfen wurden gestern bei vier eigenen Verlusten 91 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Bewegliche Abwehrtaktik auf Sizilien

Jeder Meter Boden wird mit äußerster Zähigkeit verteidigt

Berlin, 13. August. Auf Sizilien fanden unsere Truppen am 10. August und in der vorausgegangenen Nacht in beweglich geführten Abwehrkämpfen, die den Feind empfindliche Verluste kofeten. Unsere, dem starken gegnerischen Druck ausweichenden

Lebensmitteltransporte der USA. an die Bolschewiken seien, wie überhaupt die Sowjets als Kostgänger der Vereinigten Staaten bei diesen Betrachtungen eine besonders große Rolle spielen. Von Dankadressen der Bolschewiken für diese angeblich gigantischen Lieferungen der Amerikaner war bisher nichts zu hören. Im Gegenteil hat der sowjetische Volkskommissar Wjatschinski die Pressevertreter Englands und der USA. in Moskau neulich ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß er gezwungen gewesen sei, die Rationen der Sowjettruppen zu kürzen. Auch Berichte eines Diplomaten, der aus der UdSSR. kürzlich in Ankara eintraf, lassen erkennen, daß nicht nur die Ernährung der bolschewistischen Zivilbevölkerung für Außenstehende geradezu ein Geheimnis sei, weil niemand wisse, wovon sie überhaupst leben, sondern besonders seit dem Frühjahr 1943 auch die Verpflegung der Sowjetarmee sich verschlechtert habe.

Wir registrieren diese auffallende Nebeneinkommung der Meldungen über dieses Problem, ohne sie in ihre Bedeutung zu überschätzen. Sie erscheinen zweifellos das Verständnis dafür, daß die Bolschewiken unter rücksichtslosem Einfluß an Menschen und Material immer wieder gegen die eiserne deutsche Front im Osten antreten, um sich von der verlorenen Ernährungsgrundlage wenigstens ein Stück wieder zu holen.

Von maßgebenden japanischen Persönlichkeiten — der Chef der Presseabteilung der japanischen Armee, Generalmajor Yagahi, wies erst dieser Tage wieder darauf hin —, wurde mehrfach ausgedeutet, daß die abwartende Haltung Lotos nur scheinbar passiv ist. Die Ruhepause werde dazu benutzt, die nächste japanische Großoffensive vorzubereiten. General Blamen, der Befehlshaber der amerikanischen Landstreitkräfte im Südwestpazifik, sieht eine große Gefahr heraufziehen und behauptet, die Japaner hätten auf den Inseln nördlich und nordöstlich Australiens bereits 200 000 Mann Angriffstruppen zusammengezogen. Hier deuten sich feindliche Ueberrassungen an, denen man von anglo-amerikanischer Seite nur begegnen kann, wenn es gelingt, die Operationen in Europa möglichst schnell zum Abschluß zu bringen. Dadurch wird die Verdrängung verdrängt, mit der die Angloamerikaner auf Sizilien kämpfen und ohne Rücksicht auf Blutopfer und Material zum Erfolg zu kommen suchen. Man wird mit einem noch härteren Druck, sowohl im italienischen Kampfraum, wie auch hinsichtlich der Terrorangriffe rechnen müssen. Aber die Amerikaner werden den Wettlauf mit der Zeit nicht durchhalten. Die geringen Vorteile, die sie an der Peripherie Europas zu gewinnen vermögen, werden niemals die unabsehbaren Verluste aufwiegen, die sie dafür im Pazifik und in Ostasien eintreten müssen. Ein Problem, das für die Feindstrategie unlösbar bleiben wird.

Auf Sizilien kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Deutsche Kampfpliegerverbände griffen in der Nacht auf belagerte Flugplätze des Feindes an und verurachten durch Spreng- und Brandbomben erhebliche Zerstörungen unter den abgestellten Flugzeugen und an den Flugplatzanlagen. Im Seegebiet bei Catania beschädigte die Luftwaffe am Tage durch Bombenwurf einen feindlichen Zerstörer. Bei der Abwehr von Luftangriffen auf das italienische Festland brachten gestern deutsche Jäger sieben Flugzeuge zum Absturz.

In den Vormittagsstunden des 12. August drangen feindliche Fliegerverbände unter dem Schutz der Wolken in das westliche Sizilien ein und warfen an mehreren Orten, besonders über Bonu und Bohnu, Spreng- und Brandbomben. Die Bevölkerung hatte Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten 37 feindliche Flugzeuge, in der Waffe viermotorige amerikanische Bomber.

In der vergangenen Nacht flogen einige feindliche Störflugzeuge in das Reichsgebiet ein und verurachten nur geringe Sachschäden. Ueber den besetzten Westgebieten schossen Nachtjäger und Flakartillerie fünf britische Bomber ab.

In der Nacht zum 13. August griffen deutsche Flugzeuge Einzelziele in Südengland mit Bomben an.

Deutsche Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen im Atlantik und im Mittelmeer sechs Schiffe mit 33 000 BRT und beschädigten ein weiteres durch Torpedotreffer.

Truppen verteidigten jeden Meter Boden mit äußerster Zähigkeit. Durch Sprengung und Minenperren hielten sie den Feind immer wieder an geeigneten Stellen auf und vernichteten durch Gegenstöße und Feuerüberfälle die sich nur zögernd vorrückenden Vorhuten des Feindes. Gejangene bestätigten die Wirksamkeit der elastischen Verteidigung und erklärten, daß die Vortrupps häufig so schwere Ausfälle hätten, daß sie bis auf 10 v. h. ihrer ursprünglichen Kopfstärke zusammenzufallen.

Die feindlichen Kräfte versuchten den Bewegungen unserer Truppen zu folgen, blieben aber nur im Raum westlich des Aetnawalles in Fühlung mit unseren Verbänden. Doch auch hier kam es nicht zu größeren Kampfhandlungen. Vereinzelt östliche Vortöße des Feindes drangen im Feuer schwerer deutscher Waffen blutig zusammen.

Der italienische Wehrmachtbericht Rom, 13. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag lautet: Im Zentralabschnitt der italienischen Front gehen die heftigen Angriffe des Feindes weiter. An den Küsten der Insel griffen unsere Torpedoflugzeuge feindliche Kriegsschiffe an und trafen einen Kreuzer von 10 000 Tonnen, einen anderen Kreuzer von 5000 Tonnen und drei Handelsschiffe.

Terni wurde gestern von Verbänden viermotoriger amerikanischer Bomber angegriffen. Zahlreiche öffentliche Gebäude, darunter das Krankenhaus, und viele Wohnhäuser wurden zerstört oder beschädigt. Die Verluste unter der Zivilbevölkerung sind hoch. Unsere Jäger griffen die feindlichen Flugzeuge an und schossen in harten Kämpfen, die sich bis zur Küste hinzogen, neun Flugzeuge ab.

In der Nacht zum 10. August kam es den Folgen eines Schiffsanfalls in Berlin, General der Flieger a. D. Edo von Wigenboell, der langjährige verdienstvolle Chef des Zentralamtes im RLM.

Nordafrikanisches Intrigenspiel

Von Wilhelm Ackermann

Die nordafrikanischen Abtrünnlinge von der legalen französischen Regierung in Bizja haben sich bekanntlich den Namen „Kämpfende Franzosen“ beigelegt, und sie führen ihn insofern zu Recht, als sie zwar sehr mit Wägen nach außen aber um so energischer untereinander gekämpft haben. Ihre Schlachtrufe „die Giraud — die de Gaulle“ haben monatelang die Trümmerschelke belagert, sehr zum Kummer ihrer britischen und amerikanischen Gönner. Nun aber haben sie bis auf weiteres miteinander einen Waffenstillstand geschlossen, und die Presse der Demotratien verzeichnet dieses Ereignis mit einem Seufzer der Erleichterung, weniggleich die Vermutung gerechtfertigt ist, daß auch hier die Dinge auf die Dauer nicht so schlimm sind, wie sie zunächst aussehen. Die Kampfpause trat ein unmittelbar im Anschluß an die Reise des Generals Giraud nach Washington, wo er sich seinem Schutzherrn Roosevelt vorgestellt hatte, um von dort mit einem Abdecker nach London auf den nordafrikanischen Kriegsschauplatz zurückzukehren. Während seines Aufenthalts in den USA. war vorerstlich versichert worden, er habe dort nur rein militärische Dinge erörtert, in erster Linie die Bewaffnung seiner Truppen mit amerikanischem Material; die Engländer haben dafür anscheinend nicht viel übrig. Ueber seinen Londoner Besuch ist nichts verlautbart worden, außer ein paar üblichen Dinernotizen; aber man darf annehmen, daß ihm dort wie in Washington eröffnet worden ist, wie gründlich fast man nachgerade des Gesichts der beiden gallischen Helden ist. Sogar falls hat er an seinem Teil daraus die Folgerung gezogen und sich nach seiner Rückkehr nach Algier mit der Übernahme des Oberbefehls über die Streikräfte der Abfallfranzosen begnügt und allen politischen Ehrgeiz abgeschworen.

Bis zu diesem Entschluß hatte die vorläufige Einigung zwischen den Kontrurrenten anders ausgesehen: Teilung des Oberbefehls zwischen den beiden Generalen unter Einwirkung eines gemeinsamen Kriegsrats mit streng partieller Zusammenarbeit, Abwechseln im Vorhinein des obersten politischen Organs, das sich nun nicht mehr „Befreiungsfürsprecher“, sondern noch etwas anspruchsvoller „Nationalausschuss“ nennt. Jetzt liegt das militärische Kommando ausschließlich bei Giraud, aber er soll dem Nationalausschuss, dessen Vorsitz nunmehr de Gaulle allein hat, verantwortlich sein, und außerdem auch noch dessen Kriegsministerium, das ebenfalls in de Gaulles Händen liegt. Kein Wunder, wäre damit für Giraud eine doppelte Untertanung unter seinen Rivalen gegeben; aber er selbst scheint das nicht unbedingt ernst zu nehmen, trotz der verhaltenen Genugtuung, die im Lager der Gaullisten über diese Entwicklung herrscht. Wahrscheinlich hat Giraud nützlichen Verkehr genug, um dieses ganze Spiel mit Ueber- und Unterordnung für nicht mehr zu halten, als es tatsächlich ist: eine bunte angemaßte Theaterkulisse. Ueberdies hat selbst dieses gute Dekorationsstück für die Gaullisten, die sich seiner von Herzen freuen möchten, noch einen erheblichen Schönheitsfehler: es fehlt dem anspruchsvollen Nationalausschuss und damit der politischen Herrlichkeit de Gaulles nach wie vor die offizielle Anerkennung der großen Freunde in den demokratischen Hauptstädten. Zwar haben die paar kümmerlichen Exilregierungen, offenbar in dem Bestreben, endlich einmal sozualen amtlich auftreten zu können, diese Anerkennung ausgesprochen, aber solange Washington und London diesem anseuernden Beispiel nicht folgen, ist der ganze Nationalausschuss nur wenig mehr als ein privater Klub. Gefällige Politiker und Presseleute in England und den Vereinigten Staaten haben versucht, die amtlichen Stellen ihrer Länder zu einer positiven Stellungnahme zu drängen; die britische Regierung wäre auch vielleicht dazu bereit, aber der amerikanische Welter Hull hat erst jüngst wieder in der Pressekonferenz des Weißen Hauses erklärt, man verfolge aufmerksam die weitere Entwicklung, d. h. man habe keine Neigung zu jüdischer Hast in diesem Punkte. Der Grund für diese schamhafte Zurückhaltung der USA. ist leicht zu erkennen: sie legen keinen gesteigerten Wert darauf, bei eventuellen Friedensverhandlungen einen offiziellen französischen Partner zuzulassen; und nebenher haben sie gerade eben das auf Martinique vorgefundene Gold der französischen Staatsbank vereinnahmt und keine Neigung, das einfach an den neuen Nationalausschuss als legale Inhabanz Frankreichs wieder auszugeben.

Das amerikanische Interesse an der ganzen französischen Abtrünnigkeit beschränkt sich für absehbare Zeit ausschließlich auf deren militärische Seite; von der politischen her können sie nur störende Nebengeräusche erwarten. Und so könnte es scheinen, als sei unter diesem Gesichtspunkt Giraud der Klügere im Vergleich zu de Gaulle, weil er sich eben auf das Militärische beschränkt und als praktischer Inhaber des beschriebenen militärischen Machtfaktors der Dissidentenarmee für Washington

Kommandierender General gefallen

Berlin, 13. August. Am 2. August griff der Feind die deutschen Stellungen südlich Drel mit harter Übermacht an. In den harten wechselvollen Kämpfen schlugen sich die deutschen Truppen wieder hervorragend an. In ihrer Spitze der Kommandierende General der hier eingeteilten Armeekorps, General der Infanterie Hans Zorn. Wie schon im Sommer 1941 als Kommandeur einer Panzergrenadier-Division bei der Eroberung von Witebsk und im Jahre 1942 als Führer einer Kampfsgruppe im Angriff und Abwehr südlich des Simenlees, war er stets im Brennpunkt der Kämpfe bei seinen Truppen in vorderster Linie. Am Abend war der Abwehrerfolg erlitten. In drei Kampfzügen hatte das Korps des Generals der Infanterie Zorn 181 feindliche Panzer abgeschossen, der General selbst aber hatte in den harten Kämpfen den Heldentod gefunden.

General der Infanterie Zorn, der für die Einnahme von Witebsk und die Erzwingung des dortigen Duna-Überganges mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, ist zusammen mit den mit ihm gefallenen Soldaten auf dem Feldensriedhof von Brjansk beigesetzt worden.

Die Sowjets als Kostgänger der USA.

Trotzdem mußten die Bolschewiken die Rationen für die Armee kürzen

IPS. Wenn die USA-Macht haben ihren Unterleuten klarzumachen versuchen, warum bei dem an sich bestehenden Ueberfluß des Landes an Nahrungsmitteln und zwar vor allem auch wichtige, so knapp sind, daß die Bevölkerung mindestens vorübergehend immer wieder einen empfindlichen Mangel leidet, verweisen sie auf die gewaltigen Lieferungen, die sie an die Fronten über See und an die Bundesgenossen abgeben müssen. So erklärte Landwirtschaftsminister Wickard in einer Rede, in der er die USA-Defizientität über die Ernährungsfrage zu beruhigen suchte: „aber wir müssen uns daran erinnern, daß wir Millionen mehr Menschen ernähren als jemals zuvor“. Schwedische Zeitungen berichten aus New York, daß der Schleichhandel mit Lebensmitteln in den USA-Verbänden über den Kopf gewachsen sei, veröffentlichen aber im Rahmen dieser Berichte gleich auch die amtliche Entschuldigung, daß die Knappheit an Fett, Fleisch, Zucker und Konserve zum größten Teil darauf beruhe, daß an die Sowjetunion und die verbündeten Armeen riesige Mengen abgegeben werden müßten. Im Jahre 1942, so heißt es in einer dieser Meldungen, habe diese Ausfuhr ein Viertel der Inlandsproduktion, ein Drittel des Schweinefleisches, ein Fünftel aller Butter und die Hälfte allen Käses betragen. In der USA-Presse selbst wird in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam gemacht, daß fast die Hälfte aller Lieferungen im Rahmen des Lend-Lease- und Leihgesetzes

interessanter ist als sein Rivale, der sich in der pathetischen Rolle des politischen Theaterdirektors gefallt. Aber er übersteht dabei ein entscheidendes Moment: in der rauhen Wirklichkeit ist er gar kein selbständiger und fruchtbarer Machtfaktor, sondern in seiner ganzen Rolle schlecht und recht ein amerikanischer Landsknecht. Er hat sich seinerzeit, als er der deutschen Kriegsgefangenschaft entflohen war, von dem amerikanischen Geschäftsträger in Wien bereits für das Afrikaunternehmen anwerben lassen; er ist dann auf das Stichwort aus dem Weißen Haus nach Algerien gegangen; und er hat selbst immer betont und es durch seine Amerika-reise bekräftigt, daß er für die Bewaffnung, Versorgung und nicht zuletzt auch für die Bezahlung seiner Truppen ganz von den USA abhängig ist. Mag er daher, gemessen an der noch kümmerlicheren Rolle seines Konkurrenten de Gaulle, auch der Günstling Eisenhower und Roosevelts sein, weil denen Soldaten wichtiger sind als noch so vorbildliche Demokraten, wie die Gaulles, so ist er doch nur ein beschämter Käufer auf dem Schachbrett des USA-Präsidenten, der jede seiner Bewegungen dirigiert. Daher ist die Frage wichtig, wer von den beiden Hauptfiguren der Abtrünnigen etwa der Klügere wäre; denn eines Tages wird der eine wie der andere im Verhältnis zu den Vereinigten Staaten der Dumme sein. Und darüber hinaus spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie beide einträchtig unter den Trümmern des Kartenhäufes begraben werden, das sich Roosevelt mit seinen Weltbeherrschungsplänen aufgebaut hat.

Stoische Haltung auch in Gefangenschaft

Stockholm, 13. August. Das schwedische Blatt „Aftonbladet“ veröffentlichte einen Bericht aus London, der Einzelheiten über das Eintreffen deutscher Kriegsgefangener auf englischem Boden schildert. Der Berichterstatter muß — wenn auch widerwillig — angeben, daß die Haltung dieser deutschen Kriegsgefangenen sehr stolz, daß ihr Auftreten den Fremden gegenüber sehr selbstbewußt und ablehnend gewesen sei. Sie alle hätten sich abgewandt, als sie Fotografen entdeckten, viele hätten nur höhnisch gelacht und Neugierigen gegenüber in kalter Abweisung auf ihre Kriegsauszeichnungen verwiesen, die von ihren kämpferischen Einsätzen sprachen. Sie alle hätten kein Wort gesprochen, sondern gelächelt.

Am Donnerstag, dem 12. Geburtstag des General-Edmunds von der Goltz, der als Goltz-Palast in die deutsche Militärgeschichte eingegangen, begab sich eine städtische Militärbande nach dem deutschen Heidenhof in der Goltz-Palast am Borsporen, wo sie an der letzten Ruhestätte des Feldherrn einen Kranz niederlegten.

Am Grabe der Atlantik-Charta

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

ns. Berlin, 13. August. Als Churchill und Roosevelt auf dem inzwischen von den Japanern versenkten Schlachtschiff „Prince of Wales“ zusammentrafen und jenes famose Dokument ausarbeiteten, das unter der Bezeichnung „Atlantik-Charta“ in die Geschichte der Weltkriege eingegangen ist, schrieb man den 12. August 1941. Man hätte nun glauben müssen, daß die Anglo-Amerikaner heute, zwei Jahre später, diesen „glorreichen Tag“ durch lange Artikel feiern würden, zumal die neue Zusammenkunft Roosevelts und Churchills eigentlich besonders Anlaß bietet, sich jener Vorgänge vor zwei Jahren zu erinnern. Tatsächlich aber haben wir keine Betrachtungen über den Geburtstag der Atlantik-Charta in der anglo-amerikanischen Presse gefunden. Heute wird man allerdings im Lager unserer Gegner nur ungern an dieses Werk erinnern, das die Bildung einer antiholländischen Einheitsfront in Europa verhindern wollte und mit dem Versprechen, daß künftig jedes Volk seine eigene Regierungsform bestimmen könne, London und Washington neue Bundesgenossen sichern sollte. Man hat inzwischen in den anglo-amerikanischen Ländern aber doch festgestellt müssen, daß dieser ganze Schwindel überall sehr schnell durchschaut worden ist. In England hat man bereits im Unterhaus eingestanden, daß den in der Atlantik-Charta niedergelegten Bestimmungen keine verbindende Verpflichtung zugelegt werden kann. Es ist aber unübersehbar zu erkennen, daß diese Feststellungen einen tiefen Kollaps vor Moskau bedeuten. Die Weltkriege haben nämlich nicht den mindesten Zweifel daran gelassen, daß sie gar nicht daran denken, ihre Ansprüche auf die baltischen Länder, auf Finnland und auf die Länder des europäischen Südens, die ja nach der Atlantik-Charta alle selbst über ihr künftiges Schicksal hätten bestimmen können, aufzugeben. Um das ganz deutlich werden zu lassen, hatte die „Times“ außerdem noch ausdrücklich erklärt, daß sich diese kleinen

Abflauen der Kämpfe im Abschnitt Orel

Der Schwerpunkt des Ringens verlagert sich in den Raum von Wjasma

Berlin, 13. August. (Funkmeldung) Südwestlich Orel leiten die Sowjetmilitär 11. August wieder drei von zahlreichen Flugzeugen und heftigen Artilleriefeuer unterstützte Schützenbewegungen an erneuten Durchbruchversuchen an. Die nur von wenigen Panzern begleiteten Angriffe blieben aber ebenso vergeblich wie bisher. Die feindlichen Truppen wurden so überkürzt in den Kampf gemorren, daß die langen Kolonnen der bekannten Batterien und Lastkraftwagen schon von weitem erkannt und von Artillerie und Luftwaffe wirksam unter Feuer genommen werden konnten. Die Maschinengewehre und Handgranaten riefen in die anrückenden Schützenwellen breite Löcher. Vor dem Maschinengewehr eines Unteroffiziers blieben allein 120 gefallene Sowjetkämpfer liegen. Gefangene berichteten von ganzen Bergen toter Sowjetkämpfer, die sie in dem vor den Stellungen des hier eingeleiteten schließlichen Bataillons liegenden Tal-Wald gesehen haben.

Aus dem Zusammenbruch konnten sich nur noch Verbände in Sicherheit bringen, die wegen des Richtertages sämtlich degradiert und einer Strafpolizei zugeteilt wurden. Die Erschöpfung der sowjetischen Truppen an der Orel-Front wuchs von Tag zu Tag. Als a. B. Obersteile Grenadiere bei der Abwehr von acht vorrückenden Sowjetpanzern die Belagerung eines Panzers zum Aussteigen zwangen, umarmte der dabei gefangene Offizier vor Freude über die Beendigung des Kampfes seine Gefreiten, der am Niederrücken des Panzers entscheidend beteiligt gewesen war.

An den übrigen Abschnitten im Raum westlich Orel führte der Feind nur örtliche Angriffe, die abgewiesen oder bereits in der Vorbereitung durch zusammengefaßte Feuer zerlegt wurden.

Der auffällig verringerte Panzer-einsatz des Feindes bei Orel läßt vermuten, daß die Sowjetmilitär, da sie erkannt haben, daß sie an der Orel-Front nicht durchstoßen vermögen, aus diesem Abschnitt Panzer und motorisierte Verbände für andere Fronten abgezogen haben. So steht gegenwärtig a. B. der Abschnitt westlich und südwestlich Wjasma im Zeichen starken Einsetzes technischer Kampfmittel. Mit Panzern, Flugzeugen, Flammenwerfern, Selbstgeschützen und Artillerie aller Kaliber versuchen die Sowjetmilitär, unter Front zu zermürben, während die Masse der feindlichen Infanterie offenbar noch zurückgehalten wird. Trotz der Verlagerung des Hauptgewichts auf die technischen Waffen greift der Feind an den Schwerpunkten auch mit härteren Infanteriekräften an. In der Mitte des Raumes, die an einigen Stellen noch andauern, schlugen unsere Truppen aber die Vorstöße zurück und vernichteten nach bisherigen noch unvollständigen Meldungen 38 Sowjetpanzer. Weitere zahlreiche Panzer wurden von Stützpunkten bei Angriffen gegen Truppenquartiere und Bereitstellungen vor allem im Raum von Kirow zerstört.

Auch westlich und südwestlich Wjasma führte der Feind keine Angriffe hauptsächlich mit technischen Verbänden, mit Panzern und motorisierter Infanterie. Der energische Widerstand unserer Heeresverbände wurde von starken Kampf- und Sturzkampfgeschwadern wirksam unterstützt.

An den übrigen Abschnitten der Ostfront blieb es bis auf Stützpunktkämpfe, bei denen westlich Kysymaja von der Sowjetarmee drei abgegriffen wurden, und bis auf unbedeutende örtliche Abwehrgefechte ruhig.

Skeptische Stimmen aus London

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

ns. Berlin, 13. August. Deutschland hat immer noch viele glatte Pfeile in seinem Köcher. Das ist eine Feststellung, zu der die englische Zeitschrift „Sphäre“ in einer Betrachtung der Gesamtlage gelangt. Die amtliche britische Agitation läuft gerade jetzt im Hinblick auf das Treffen Churchill-Roosevelt auf Hochtour und möchte glauben machen, daß sich die Lage für die Anglo-Amerikaner sehr günstig gestaltet habe. Dieser betont rosenrote Zweioptimismus geht selbst einigen Engländern

zu weit, die sich verpflichtet fühlen, ihren Landsleuten vor Augen zu führen, mit welcher unzulänglichen Mitteln man die großen Aufgaben dieses Krieges lösen müsse. Zu diesen nüchternen Realisten gehört also die Zeitschrift „Sphäre“, die sich scharf gegen das Feuerwerk eines leichtfertigen Optimismus wendet, das gegenwärtig in England abgebrannt werde, und die Schwierigkeiten der weiteren Kriegsführung sowie die Dürftigkeit des Weges, der noch vor den Alliierten liegt, in besonders dunklen Farben malt. Dort heißt es u. a.: „Solange Deutschland noch über 300 Flugzeuge, eine Divisionen verfügt, von denen ein großer Teil mit den modernsten Panzern ausgerüstet ist, ist die Zeit für Freudeausbrüche nicht gekommen“. Es wird dann nachdrücklich auf die deutsche Stärke hingewiesen und erklärt, „vor der militärischen Kraft der Deutschen verschwand selbst die große Armee Napoleons in eine verhältnismäßige Ohnmacht“, man mühe sich, so lautet das Blatt dann weiter, „an die Erfahrungen auf Sizilien denken. Das nationalsozialistische Deutschland sei eine Nation, die in der Schlacht herbe, und die deutsche Zivilbevölkerung habe bewiesen, daß sie die Bombardierungen genau so gut ertragen könne, wie die englische Bevölkerung. Deutschland verfüge noch immer über die stärksten Rohstoffquellen Europas und es sei immer noch imstande, den Vorrat der Alliierten im Anfangsstadium aufzuhalten. Ähnlich klingen auch verschiedene andere Warnungen, die in der englischen Presse gegenüber der Welle von unberechtigtem Optimismus laut werden. So hat Ward Price in der „Daily Mail“ seine Leser ermahnt, keineswegs ihre Hoffnungen auf irgendwelche günstigen Zufälle zu setzen, da Deutschland noch immer riesig stark sei. Auch er verwies dabei nachdrücklich auf die Haltung der deutschen Divisionen auf Sizilien und stellt die Frage, wie fürchtbar sich die gesamte deutsche Streitmacht im Ernst erweisen würde, wenn sie um die Verteidigung des eigenen Heimatbodens kämpfen müßte.

Ueber die Frage nach den Ursachen für die Unzulänglichkeit der Mittel, deren sich die Anglo-Amerikaner bei ihrem Versuch eines Angriffs auf den europäischen Kontinent bedienen müßten, werden in der gegenwärtigen Presse noch weitgehende Erörterungen angestellt, die sich nicht nur auf den rein militärischen Teil der Kriegsführung, sondern auch auf den Wirtschaftssektor, insbesondere auf den Arbeits-einsatz für die Rüstungsproduktion erstrecken.

Es wurde dieser Tage bereits gemeldet, daß in der amerikanischen Industrie ein Rückgang der Erzeugung zu verzeichnen ist, der mit dem Mangel an Rüstungsarbeitern bzw. Facharbeitern in Zusammenhang gebracht wird. In dem englischen

Staaten mit der Sowjetunion verhandigen müßten. Daß es sich dabei nur um die Verständigung zwischen Wolf und Schaf handeln könnte, braucht wohl kaum besonders betont zu werden. London aber ist auf jeden Fall bereit, diese kleinen Staaten auf dem Altar der englisch-sowjetischen Freundschaft zu opfern. Heute nun betont auch in den USA, zu dem gleichen Standpunkt, die „New York Herald Tribune“, daß die USA nicht die Absicht hätten, ihr Blut für nebelhafte Traumansprüche zu vergießen. Um das noch deutlicher zu machen, fügt das Blatt hinzu, daß es zwischen der Politik der Sowjetunion, Englands und den USA keine grundsätzlichen Unterschiede gäbe, auch nicht, wenn es sich um die Zukunft der baltischen Staaten handelt. Das läßt an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Die USA steuern in diesen Fragen genau den gleichen Kurs wie England, d. h., sie sind genau so bereit, Europa an den Sowjetismus anzuknüpfen. Was einst das Ideal war, für das man zu kämpfen vorgab, das bezeichnet man heute als nebelhafte Ziele, das nicht den Einsatz anglo-amerikanischen Blutes rechtfertigen würde.

Eine Lissaboner Zeitung hat diese Entwicklung mit den Worten gekennzeichnet, daß sich England und die USA mit einem Vagelagerer verbündet hätten, den sie nun selbstverständlich nicht zwingen könnten, das gefüllte Gut herauszugeben. Zwei Jahre nach der pomphaften Verbindung der Atlantik-Charta mag man also in England und in den USA nicht einmal an dieses Dokument zu erinnern, aus Furcht, daß Stalin die Stirn runzeln könnte. Man beachte sich vielmehr, erneut zu verführen, daß es keine Meinungsverschiedenheiten zwischen London, Washington und Moskau gibt. Europa erkennt daraus erneut, daß es keinen anderen Schutz vor dem Sowjetismus hat, als Deutschland und die deutsche Wehrmacht.

auf unerklärliche Weise in die Hände des Kranken gelangt, die ihn unvorhergesehen traf, die Meldung vom Tode des Sohnes.

„Ich hätte ihm die Depesche niemals gegeben!“ rief Blanka Lutterbeck bebend hervor. „Ich hätte dafür gesorgt, daß er es nie erfährt, daß er bis an sein Lebensende auf deine Rückkehr hoffte.“

„Ich habe nicht herausfinden können, wer zu meinem Vater an jenem Tage das irrtümliche Telegramm brachte?“ fragte Arnd, von Spannung erfüllt.

„Nein. Es ist alles so rätselhaft. Der Postbote erklärte, daß ihm am Tag des Grundstückes ein Mann in grüner Gärtnerkürze die Depesche abgenommen habe.“

„Dann ist es also der Gärtner gewesen?“

„Wir haben ja gar keinen!“ lautete die Erwiderung. „Den Park pflegt unser Diener Kord, und im Blumengarten sehe ich selbst nach dem Rechten.“

Arnd sprang auf und schritt ein paarmal auf und ab.

„Soll das heißen, daß irgendein Fremder die Meldung in Empfang genommen und meinem Vater gebracht hat?“

„Ja, es gibt keine andere Möglichkeit. Obwohl mir das gar nicht möglich und erklärlich erscheint. Ich grübele ja Tag für Tag über dieses Verhängnis nach.“

Berzweifelt klang die Stimme des Mädchens.

„Wie sah denn der sogenannte Gärtner aus?“ forschte Arnd weiter.

„Der Postbote konnte das nicht genau sagen. Er sprach von einem älteren Manne, mit schwarzem Bart.“

„Das wäre demnach die übliche einfachste Art, sein Gesicht unkenntlich zu machen“, murmelte Arnd vor sich hin. „Es gibt jedenfalls einen Menschen, der Kenntnis von dem Inhalt der Meldung erlangte, und der es darauf abgesehen hatte, die fürchtbare Nachricht meinem Vater unvorhergesehen zu bringen. Dieser Unbekannte scheint demnach mit einem zweiten Schlaganfall gerechnet zu haben. Irgend jemand hatte ein Interesse daran, meinen Vater zu beseitigen. Wer kann das sein?“

Kurze Umschau

Im Kampfraum Orel gelang es kürzlich dem Führer einer Sturmgeschützabteilung, Oberwachtmeister Kieß aus Kassel, mit seinem Sturmgeschütz ein sowjetisches Flugzeug zu vernichten, das hinter der holländischen Hauptkampflinie einen höheren sowjetischen Truppenführer getötet hatte.

Reichsjugendführer Hjalmar Schulerz ist in der Reichshauptstadt sämtliche Jugendführer zum Abschluß ihrer Teilnahme an einem Reichsjugendkulturfest eingeladen. Die Reichsjugendführer, die Erziehungsanstalten der Hitlerjugend beaufsichtigen und den Kriegseinsatz der deutschen Jugend kennenlernten, waren am Donnerstag Gast des Reichsjugendführers.

Die schwedische Flotte ist von einem neuen U-Boot-Angriff betroffen worden. Nach einer amtlichen Mitteilung wurde das U-Boot „Jäcken“ von dem schwedischen Motorjagdboot „Vikaland“ gerammt. Das U-Boot wurde dabei mit Wasser, wurde aber von der „Vikaland“ noch einige hundert Meter mitgeschleppt, bis es kenterte und sank. Die Besatzung konnte bis auf einen Mann gerettet werden.

Meldungen aus Nordafrika zufolge, sind zahlreiche Kamele, die von den anglo-amerikanischen Militärschreibern zu Militärdiensten gepreßt werden sollten, in die Berge geflohen. Die Belagerungsbesatzen haben drakonische Maßnahmen ergriffen.

Der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King erlitt bei den am letzten Dienstag durchgeführten Ergänzungswahlen einen unerwarteten Rückschlag. Sämtliche vier Regierungskandidaten fielen durch. Vor 14 Tagen verlor die liberale Partei Mackenzie King 60 von 90 Sitzen im Parlament von Ontario.

Blatt „Economist“ wird in ganz ähnlichem Sinne darauf hingewiesen. Je mehr der Krieg seinem Höhepunkt zueilere, desto härter würden auch die Anforderungen an die noch vorhandenen Menschenreserven, obwohl diese Reserven bereits erschöpft seien. Der Menschenmangel mache sich nicht nur in der Industrie, sondern auch in allen anderen Zweigen und vor allem in der Flugzeugindustrie bemerkbar. Die Krise im Menscheneinsatz sei so akut, daß man nur halbe Maßnahmen ergreifen könnte. Wenn man nämlich Arbeiter von den Schiffswerften wegnähme, um sie an den Lokomotivbau abzugeben, dann fehlten sie wieder in den Werften, und zweifellos würden dann von dort in absehbarer Zeit neue Hülfskräfte kommen. Dieser Artikel liegt ganz auf der gleichen Linie, wie die Überlegungen, daß sich England mit seinen 40 Millionen Menschen und seiner abnehmenden Geburtenziffer Massenmächten nicht leisten könne. All diese Feststellungen, wie sie in den verschiedenen hier angeführten englischen Blättern getroffen werden, erscheinen in der Tat sehr geeignet, die Unzulänglichkeit der Mittel zu veranschaulichen, mit denen die Engländer und Amerikaner einen Angriff auf Europa riskieren wollen, weil sie dieses von ihnen selbst mit so viel Steppis betragene Unternehmen nun einmal dem Bundesgenossen in Moskau versprochen haben.

Front und Heimat eng verbunden

Berlin, 13. August. (Funkmeldung) Als Zeichen kameradschaftlicher Verbundenheit zwischen Front und Heimat übermittelte eine rheinisch-westfälische Infanterie-Division der Stadt Lütticher hart gepflanzte Bevölkerung der Stadt Mülheim/Kuhr eine umfangreiche Lebensmittelliste. Die Division stiftete einen Tagesatz der Verpflegung, auf den die Soldaten zugunsten ihrer luftbedrohten Heimat verzichtet hatten. In einem Schreiben an den Oberbürgermeister der Stadt Mülheim betonte der Divisionskommandeur die Hochachtung der Front vor der Disziplin und Haltung der Bevölkerung, die trotz des Luftterrors unerschrocken weiter an den Waffen schmiedet, die von der Front gebraucht werden.

USA-Kolonie Brasilien

Lissabon, 13. August. Reisende, die aus Brasilien hier eintreffen, berichten, daß die Unzufriedenheit angesichts des beliedigenden Auftretens der in Brasilien stationierten nordamerikanischen Truppen groß sei. Aus diesem Grunde sei es bereits zu Verhaftungen der brasilianischen Regierung in Washington gekommen. Besonders auffällig sei das Verhalten höherer nordamerikanischer Offiziere, die nicht daran denken, die Ausschreitungen ihrer Untergebenen zu rügen, sondern diese gegenüber der brasilianischen Polizei in Schutz nehmen. Zwischenfälle seien in allen Orten, wo amerikanische Truppen untergebracht sind, an der Tagesordnung.

Verlag und Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., K.O. Verlagsleiter: Ludwig Althoff, Hauptschriftleiter: Fritz Gönther, stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Blanka auf falschem Kurs

Roman von Hans Kappler

(4. Fortsetzung)

Blanka Lutterbeck stand an der Tür. Der Glanz ihrer Augen erlosch jäh. Betrübnis und Zaghastigkeit malten sich in ihrem Antlitz.

„Arnd“, begann sie endlich leise, die drückende Stille unterbrechend, „ich hab' mich so gefreut, daß du heimgekehrt bist. Hast du Blumen nicht gern?“

Ein schweres Atmen hob die Brust des Mannes, der seine Hände jetzt leicht auf ihre Schultern legte.

„Verzeih mir, Blanka“, murmelte er. „Du darfst mich nicht falsch verstehen. Ich habe in harter Zeit das Freuen verlernt. Ich muß es erst wieder — hier bei dir — lernen. Du mußt Geduld haben. Es wird vielleicht lange dauern, ehe ich die wilden und endlosen Steppen Afrikas vergeffen haben werde. Und es wird vielleicht manchmal nicht leicht sein, neben mir zu stehen. Fünfzehn Jahre in Ländern, die nichts gemein haben mit unserer schönen deutschen Heimat. Das wandelt einen Menschen, auch wenn er in sich das alte Herz bewahrt.“

„Mehr als seine Worte es auszudrücken vermochten, sprach sein wittergegerbtes Gesicht zu ihr, das in diesem Augenblick grau und verfallen schien.“

„Komm nur, Arnd“, flüsterte Blanka bewegt. „Es wird gewiß alles wieder gut werden.“

Sie schloß nach seiner Hand und schritt mit ihm die Treppe hinab nach dem Speisezimmer.

Später, als man auf der nach dem Garten führenden Freitreppe saß, fragte Arnd Hennings nach den letzten Tagen seines Vaters. Blanka Lutterbeck schilderte die Zeit nach dem Schlaganfall, die Teilnahmslosigkeit des Reckers für geschäftliche Angelegenheiten und sein ständiges Hoffen auf die Rückkehr des Sohnes. Trotzdem habe der Arzt niemals eine Verschlimmerung des Zustandes befürchtet, sofern man jede Aufregung von dem Recker fernhielt. Da sei jene verhängnisvolle Nachricht aus Wladivostok

„Ich hatte Arnd seinen Schritt unterbrochen und stand nun vor Blanka, die mit vor Entsetzen geweiteten Augen zu ihm aufschaute.“

„Arnd! Wießt du denn, was du da ausprüst?“

„Ja. Es klingt vielleicht im Augenblick leicht und grausam hart. Doch ich habe gelernt, im Leben die Augen offenzuhalten und hinter allem unerklärbar Erscheinenden doch eine Erklärung zu suchen. Wer kann meinen Vater gehabt haben?“

„Niemand! Ich wüßte keinen Menschen zu nennen“, antwortete das Mädchen ohne zögern. „Vater Hennings war überall beliebt.“

„Mag sein. Dann müßten eben andere Gründe vorliegen. Vielleicht hängt es mit der Reederei, mit Geschäftlichem zusammen?“

„Auch das glaube ich nicht“, erwiderte Blanka fest. „Wenn es überhaupt einen Menschen gibt, der Vorteile aus dem Ableben seines Vaters ziehen könnte — dann — dann bin ich das ganz allein! Ich müßte mich dann selbst anklagen! Aber ich habe doch gar nichts davon gewußt.“

Blanka Lutterbeck schlug die Hände vor das Gesicht. In heftigem Schluchzen bebten ihre Schultern.

„Blanka, das war ein ganz dummes Gebante, den du eben ausgesprochen hast. Alle Welt weiß es, was du Gutes an meinem Vater getan hast. Du mußt ruhig und sachlich bleiben, wenn wir zwei gemeinsam hinter das Geheimnis jenes Tages kommen wollen.“

Ein kleines, jagendes Lächeln stand um ihren zuckenden Mund, als sie nun zu ihm aufschah.

„Na, alter Lufenticker!“ rief Kapitän Rubder vom Frachter „Marga“ dem Hafenbeamten entgegen, der eben die Freitreppe hinaufstiegen. „Was macht Hamboj? Die Reeperbahn noch munter? Sancti Pauli noch so —?“

„Jawoll, Kaptein!“ antwortete der andere lachend. „Alles in Butter. Bei Ihnen hier an Bord auch?“

„Wie immer. Rollen gleich die Papiere einsehen. Ich muß eilig an Land.“

„Das sagt ihr stets, laum daß ihr Hamburger Hafenluft gerochen habt.“

„Rann's nicht ändern“, brummte der Kapitän Rubder. „Das steht einem von Kindesbeinen an in den Gliedern. Der Steuermann wird Ihnen das nötige zeigen.“

„Dann haue Sie schon ab, Kaptein!“ bemerkte der Hafenbeamte mit lustigem Augenzwinkern. „Ich wünsch' Ihnen auch heißen Grog mit hohem Seegang!“

„Danke schön.“

Nachdem die Prüfung der Schiffspapiere beendet war, ließ sich Kapitän Rubder an Land bringen. Kurze Zeit später betrat er das Arbeitszimmer des Reeders Hennings in dem großen Verwaltungsgebäude am Röhdingmarkt.

Erstaunt blickte er auf Arnd, der sich bei seinem Eintritt erhoben hatte.

„Rann! Ich dachte, Herr Direktor Schetter hier anzutreffen?“ entfuhr es dem Kapitän. Er schob sich dabei die Mütze ein wenig ins Gesicht.

„Schetter?“ fragte Arnd Hennings zurück. „Was sollte der wohl hier vorzukommen haben?“

„Na, ich denke, er ist Direktor der Reederei geworden.“

„Davon ist mir nichts bekannt.“

„Rattos karrte Rubder vor sich hin.“

„Wie kommen Sie eigentlich darauf?“ forschte Arnd.

„Als wir mitten auf dem Ozean schwammen, brachte mir der Junker die Botschaft, daß Schetter die Leitung der Reederei übernommen habe.“

„Wer hat diese Meldung abgegeben?“

„Schetter selbst.“

Arnd lachte.

„Da ist der gute Mann etwas zu voreilig geworden, scheint's mir. Aus dem schönen Traum ist leider nichts geworden. Und das nachträglich zu tunken, muß Schetter in der Eile ganz vergessen haben. Die Führung des Unternehmens habe nämlich ich übernommen. Ich heiße Arnd Hennings.“

„Ah! dann sind Sie der sogenannte verloren Sohn unfers alten Reckers?“

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Hitlerjunge, du gehörst zur Waffe-ff

Schaufenster, die rufen und werden

Unter dieser Parole steht eine Ausstellung der Hitler-Jugend in zwei Schaufenstern der Kirchstraße. In wirkungsvollen Bildern wird im ersten Schaufenster der Kriegseinsatz der HJ in der Heimat geschildert. Als Hauptkriegseinsatz gilt heute die erhöhte Leistung im Beruf. Daneben erfüllen täglich Hunderte von Hitlerjungen in der Feuerwehr-HJ, als Straßenbahnkassierer und Erntehelfer wichtige Aufgaben. Neben diesen Sonderaufgaben wird aber auch die sportliche Erziehung, die weltanschauliche Schulung und die kulturelle Betreuung der Jugend nicht vernachlässigt. Die letzten Reichssportwettkämpfe der Hitler-Jugend, Heimabende und Appelle und verschiedene Veranstaltungen im Ausbaubereich dieses. Als Hauptziel für diesen Sommer wurde die Wehrertüchtigung der HJ durchgeführt. Aus den genannten Vorstellungen geht die vielseitige Ausbildung der Jungen in den Wehrertüchtigungslagern hervor. Das zweite Schaufenster ruft die Hitlerjungen auf, als Freiwillige in der Waffe-ff Dienst zu tun. Merkblätter und Broschüren geben ausführlichen Aufschluss über die Verwendung und die Aufstiegsmöglichkeiten der Freiwilligen.

Tausende deutscher Jungen sind in der Waffe-ff, tausende werden noch folgen.

Vom Schulfreier zum Volksschullehrer

Richtlinien für die Abkühllehrgänge

Für den Weg vom Schulfreier zum Volksschullehrer, der geeigneten Kräften neben der Normalausbildung zum Lehrer geöffnet worden ist, hat der Reichserziehungsminister Richtlinien zur Durchführung der Abkühllehrgänge bekanntgegeben. Diese Abkühllehrgänge dauern neun Monate, unterbrochen von 14 Tagen Ferien. Sie stellen das Endglied einer dreiteiligen Sonderausbildung zum Volksschullehrerberuf mit dem Ziel dar, den im dreimonatigen Vorbereitungslager als geeignet befundenen Bewerbern nach Bewährung in ein- bis zweijähriger praktischer Tätigkeit als Schullehrer eine systematische Vertiefung des Berufswissens und Berufswillens zu vermitteln.

Das Schwerpunkt der Arbeit in den Abkühllehrgängen liegt daher auf der klärenden Durchbildung praktischer Berufserfahrung, ihre Abrundung zu einem geschlossenen Bild der vielfältigen Tätigkeit des Volksschullehrers und der weiteren Erziehung zu einer berufstätigen Grundhaltung. Der Teilnehmer soll soweit gefördert werden, daß er die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen ablegen kann. Der Arbeitsplan der Schulfreierabkühllehrgänge sieht die Behandlung berufsspezifischer, berufspraktischer und musischer Fächer vor. Erziehung, Jugend- und Charakterkunde, Rassen- und Volkskunde, Geschichte, Deutsch, Erdkunde, Rechnen, Leibesübungen, Sprechlehre, Kunst und Werte sind die wesentlichen Einzelsächer.

Sunde im Luftschutraum

Immer wieder entstehen Differenzen über die Frage, ob Hunde mit in den Luftschutraum genommen werden dürfen. Es ist selbstverständlich, daß Hundebesitzer ihre vierbeinigen Kameraden bei Alarmgefahr mit in den Luftschutraum nehmen möchten. Das ist jedoch, wie in der „Sirene“ erneut betont wird, aus den verschiedensten Gründen verboten. Es dürfen außer Dien- und Blindenhunden, die mit Maulkorb und Leine versehen sein müssen, überhaupt keine Tiere mitgenommen werden, es sei denn, daß jemand einen eigenen Luftschutraum hat. Die Tiere müssen in der Wohnung bleiben, in einem möglichst zentral gelegenen Raum, sofern man sie nicht in anderen Räumlichkeiten unterbringen will. Für Dien- und Blindenhunde gilt dagegen das Verbot der Mitnahme in den Luftschutraum nicht.

Geld gehört nicht in die Wohnung

Wares Geld in größeren Beträgen in der Wohnung aufzubewahren, ist heute, wo ein feindlicher Luftüberfall jederzeit im Bereich der Möglichkeit liegt, äußerst gefährlich. Die bittende Erfahrung hat immer wieder gezeigt, daß Geldmittel, die in den Wohnungen vernichtet wurden, verloren sind. Dieses Geld kann nicht nachgewiesen werden, so daß damit keine Ansprüche geltend gemacht und entsprechend keine Rückerstattungen ermöglicht werden können. Also: Geldmittel aus dem besten heute noch auf die Sparkasse oder Bank aus der gefährdeten Wohnung weg in Sicherheit bringen.

Wann müssen wir verdunkeln?

13. August von 22.00 bis 5.35 Uhr

Aus Wiesbadens Kunst- und Kulturreben

Mozart-Serenade im Kurhaus

Eine Mozart-Serenade abends im sommerlichen Kurgarten bedeutet eine künstlerische Delikatesse in der ersten, stimmungsgemäßen Aufnahme. Das wußte eine zahlreiche Hörerschaft Kapellmeister Otto Schmitz zu danken. Er hatte aber auch wahre Köstlichkeiten aus Mozarts reichem Werk gewählt. Da fanden sich die prächtige, eitel Liebermut ausstrahlende „Figaro“-Ouvertüre, und die sprudelnde, selbst im Pathos noch witzige Quvertüre zu „Così fan tutte“ zwischen der Serenata notturna D-Dur und der großen D-Dur-Serenade Nr. 9.

In der ersten hatte Schmitz die Doppelschönheit des solistischen Streichquartetts gegenüber dem Streichquartett mit Pauken plastisch herausgehoben und durch sein pointierte Rhythmus und erstreuliche makabre Tempel eine ziselierte Wiedergabe erreicht. In der großen D-Dur-Serenade mit ihren feinsten jugendlichen Ecken und den besonders schönen, langamen Zwischenstücken ließ Schmitz ebenfalls durch sinnvolle Verteilung von Licht und Schatten Geist und Leben des launigen Werkes neu beleben. Und das Einfließen und Ausfließen sang, trillerte und ließ sich nach echt Mozartischem Guße in bester Form aus.

Erfolgreiches Capriccio

Nach den wiederholten stiefen Aufführungen und den in letzter Zeit in Karlsruhe und Luzern vorausgegangenen erfolgreichen Wiedergaben wird nunmehr auch das Staatliche Hof-Orchester in Godesheim (Hain) das Capriccio für Orchester, op. 19, Nr. 1, des einheimischen Komponisten Robert Curt von Godesheim im Rahmen eines seiner repräsentativen Symphoniekonzerte herausbringen.

Wiesbadener Künstler auswärts

Opernänger Willy Hofmann vom Deutschen Theater in Wiesbaden wußte neben anderen prominenten Sängern und Solisten aus dem Reich bei den Konzerten der Wiesburger Musikwoche mit, die im neuen Saal zu Weersburg an sieben Abenden stattfanden.

Sie haben sich schnell die Herzen der Siedler erobert

Bei unseren Mädeln im volkspolitischen Westeinsatz - Erfolggeseignete Arbeit

NSG, Gebietsmädelführerin Gertrud Samper leuchte die vor einigen Wochen nach Rothkrone verabschiedeten NSG-Mädels und Führerinnen aus dem Gebiet Heilen-Raffau in ihren Einladungsbriefen auf.

Es sind insgesamt fünf Lager, die die Hitler-Jugend dort in einem Landkreis an der französischen Grenze unterhält, und die in keinem Wechsel reichsdeutsche NSG-Führerinnen für mehrere Wochen aufnehmen. Frühmorgens beginnt die Arbeit dieser Mädels in den Familien, dort helfen sie mit Rat und Tat im Haushalt und in der Kinderbetreuung, aber auch sonst überall im Hof und auf den Feldern. Abends leisten sie ihre wichtigste Aufgabe: den kulturellen Einlass. Hier bringen sie in ihren Dorfgemeinschaftsabenden mit Lied und Spiel den lothringischen Bauern und den bürgerlichen Siedlern das Reich näher, das jene in keine Volksgemeinschaft aufgenommen hat.

Stand auch manch ein Bauer anfänglich dem Neuen abwartend gegenüber, das die Mädels wohl mitgebracht, haben sie sich mit ihren frohen Liedern bald alle Herzen erobert. Denn die Bevölkerung ist aufgeschlossen, vor allem für die Singarbeit sehr aufnahmefähig. Die aktive Hilfe unserer Mädels auf allen Gebieten tut ein übriges, um in allen Dörfern sehr schnell ein prächtiges Einvernehmen und Zusammenarbeiten herzustellen.

So war es auch kein Wunder, daß die Gebietsmädelführerin auf ihrer Fahrt überall begeisterte

Mädels antraf, die am liebsten alle noch länger bleiben würden, als ihre Einlasszeit währte. Sehen sie doch täglich den Erfolg ihrer Arbeit im Gleichklang der Dorfgemeinschaft, die dankbar ist für jede Anregung und Unterstützung, die ihr hier aus dem Reich gekommen ist. Manche Beispiele dafür wußten die Mädels zu berichten: Ein Lager beispielsweise mußte — ähnlich wie auch die anderen vier — in einem alten, leerstehenden Hause eingerichtet werden. Aber erst war ein regelrechter Scheuertag nötig, und die hohen Brennereien wollten alle entfernt sein. Blühend fand schließlich das Lager zwischen anderen Häusern, an deren Außenwand noch dies oder jenes fehlte. Aber es vergangen nur wenige Tage, bis reichlich die Nachbarn über den Geruch veränderten hatten, der Platz vor diesen Häusern genau so blank und sauber lag wie vor dem Heim der Einlassmädels, das hier zum guten Vorbild wurde.

In einem Lager liegen große Vorbereitungen für den Dorfgemeinschaftsabend, der in Zukunft mit der Ortsjugend stattfinden sollte. Die Mädels eines anderen Lagers rüsteten gerade zu einem lustigen Kindernachmittag. Die Kinder des Dorfes belagerten schon alle das Haus, und es war ein lustiges Fragen und eine ungeduldige Freude! Das vierte Lager war mitten in seinem Vorabend, zu dem eine gleichfalls im Westen tätige Spiel-einheit aus einem Gebiet erschienen war. Hier herrschte „großer Betrieb“ und das ganze Dorf

machte mit, darunter zahlreiche Soldaten, die dem Stegreifspiel der Schar herzlichen Beifall spendeten.

Groß war auch die Freude der Mädels, ihre Gebietsmädelführerin bei sich zu haben, besonders in dem Lager, das ausschließlich mit bellen-nassauischen Führerinnen besetzt ist. Auch im fünften und letzten Lager, das spät abends am Schluß der Fahrt erreicht wurde, fanden die Mädels in ihren Betten kein Ende des Erzählens, Sprudeln über von ihren Erlebnissen, so wie sie sonntags ihre Familien besuchen, und wie sie gerade jetzt ein schönes Abschiedsgelächter vorbereiten, und vieles andere, was sie getan oder noch vor sich haben. So konnte sich die Gebietsmädelführerin in allen Lagern von der regelrechten Durchführung dieses Westeinsatzes überzeugen, der für Heilen-Raffau zu einer künftigen Vaterlandskriegs der künftigen Zeit geworden ist. Sie konnte sowohl den Eindruck einer herzlichen Verbundenheit ihrer Mädels mit den Siedlerfamilien und ihres begeisterten Aufgebens in dieser Aufgabe mitnehmen, als auch die Gewissheit, sie gut aufgehoben zu wissen im Lager wie bei den Bauern: denn prächtig und gesund leben alle aus, und Sorgen hatte keines.

Der volkspolitische Einsatz des Bundes Deutscher Mädels ist somit auf dem besten Wege zu einem wertvollen Beitrag im Aufbau des zurückgewonnenen deutschen Landes im Westen zu werden, als wesentlicher Teil des Kriegseinsatzes der Hitler-Jugend.

Hier werden Unebenheiten „ausgebügelt“

Der künstlerische Nachwuchs ließ sein Können prüfen

Junge Sängerinnen und Sänger, sowie verschiedene Klavier- und Violinisten wurden vor Kurzem in der Godesheimer Hofkapelle der NSG-Mädels „Kraft durch Freude“, Abteilung Heilen-Raffau, auf ihr Können und die Möglichkeit ihres Einsatzes in kulturellen und unterhaltenden Programmen geprüft.

In strahlendem Licht der Bühnenbeleuchtung steht eine junge Sopranistin. Ihr Blick wendet sich ständig von der Begleiterin am Flügel, die die ersten Motive des zum Vortrag gewählten Liedes spielt, zu den im Halbdunkel stehenden Männern der Kapelle. Saumalung, ihre Finger trommeln auf die Tasten der geschlossenen Hände, hin und wieder ein kurzer, unmotivierter Schritt, und dann bringt sie mit klarer und elastischer Stimme ein in italienischer Sprache gefaßtes Biogenlied. Raum ist der letzte Akkord verhallt, das zustimmende Kopfnicken der Prüfenden vorbei, da ist das Mädel auch schon am Tisch und erklärt in flügender Hast, daß das Lied sicher nicht gefallen habe, da sie sich nämlich in der Aufregung vergriffen und die falschen Noten beigelegt habe. „Nun, Fräulein, das schadet gar nichts. Ihr Vortrag war gut, Sie können durchaus beruhigt sein“.

Ein älterer Herr, etwas zerknittert anzusehen, hat sich ebenfalls am Tisch in einem kulturellen NSG-Programm beworben. Sein erster Eindruck ist nicht sonderlich günstig, und sein Spiel beweist, daß er früher einmal ein vielleicht recht annehmbarer Violinist gewesen ist. Was er heute vor sich hat, läßt schon bei den ersten Strichen das spätere Urteil erkennen: Unmöglich, abgelehnt!

Kurz zuvor hatte eine wirkliche Könnlerin bewiesen, was es heißt, eine Geige meisterlich zu be-

herrschen. Was ihr noch fehlte, waren keine Neuheiten. Die notwendigen Korrekturen in Gestalt und Auftritt, die noch vorzunehmen sind — das gleiche galt übrigens für die oben erwähnte Sängerin und verschiedene andere, im Laufe des Prüfungsnachmittags aufgetretene Künstlerinnen und Künstler, — werden nun im Freizeitstudio der NSG-Kraft durch Freude ausgebügelt. Die Hauptsache ist zumeist, den Betreffenden die Scheu vor dem anonymen Publikum zu nehmen. Ob es sich darum handelt, einer Klavieristin mit beachtlichem Einfühlungsvermögen und weit über dem Durchschnitt stehender Technik das Selbstvertrauen zu stärken, einer Sängerin, deren Herzlich und gefühlswarm gefaßte Lieder den Zuhörern sicher erhebliche Freude bereiten werden, einen Rat hinsichtlich des Auf- und Abgangs zu geben — oder ob zwei gut veranlagte Tänzerinnen hinsichtlich der Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Bühnenfläche ein Vorschlag gemacht wird — all das sind Dinge, die erst hier im Rahmen eines volkspolitischen Auftritts festgestellt werden können.

Gerade das aber sind auch die Ranten, die unser künstlerischer Nachwuchs sehr oft große Schwierigkeiten bereiten. Die Männer aber, die hier im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung gegenüber der Kunst und der Volksgemeinschaft die Auswahl treffen, sehen diese Schwierigkeiten und geben dem Betroffenen die Möglichkeit, sie zu überwinden, denn aus dieser verantwortungsbewussten Arbeit entstehen jene Programme, die den Schaffenden in Stadt und Land, vor allem aber unseren Soldaten eine Quelle der Lebensfreude und neuer Arbeitskraft sind.

Patete für unbekannte Soldaten

Bereinschende Neuordnung wurde verfügt

Außer den zahlreichen Feldpostpateten, die an eine genaue Anschrift gerichtet sind, also für bestimmte Soldaten auf den Weg gebracht werden, gibt es auch noch zahlreiche Liebesgaben, die aus allen Teilen der Bevölkerung und ohne nähere Bezeichnung des Empfängers, einfach für die Wehrmacht, für einen unbekannten Soldaten eingehen. Das Oberkommando der Wehrmacht hat nun eine vereinfachte Neuordnung der Verteilung dieser Liebesgaben verfügt.

Nach Auflösung der bisherigen Liebesgabensammelstellen in den Wehrteilen übernehmen nunmehr die Wehrmachtsbriefstellen sowie die Marinebriefstellen die Verteilung. Als Liebesgaben sind hierbei zu verwenden Patete und Briefchen, die ohne nähere Bezeichnung des Empfängers für die Wehrmacht bestimmt sind, z. B. Liebesgaben für die Wehrmacht, „Für eine Heldeneinheit“, „Für einen unbekannten Soldaten“, ferner Gegenstände aus unangenehmlichen oder beschädigten Sendungen, die den Wehrmachtsbriefstellen durch die Rückbriefstellen der

Reichspost zugehen und endlich der in der Wehrmacht verwendbare Inhalt solcher Feldpostpatete und Briefchen, die den Wehrmachtsbriefstellen wegen fehlerhafter Anschrift zugeführt werden und sich als unanbringlich erweisen. Unanbringlich sind Sendungen, bei denen weder der Empfänger noch der Absender ermittelt werden kann. Die Wehrmachtsbriefstellen werden den persönlichen Inhalt solcher

Erst Gerüchtemachern mannhaltig entgegen!

Sendungen, etwa Urkunden, Familienandenken, Briefe, Tagebücher, Mitteilungen usw., in der ursprünglichen Verpackung, mit einem entsprechenden Vermerk, den Rückbriefstellen zuleiten, damit weitere Nachforschungen nach dem berechtigten Empfänger oder Absender durchgeführt werden können. Im übrigen verteilen die Wehrmachtsbriefstellen die auf den genannten Wegen zu ihnen gelangenden Liebesgaben auf die in ihrem Bezirk beheimateten Feldtruppenteile und Lazarette.

Wagner-Schrifttum in Frankreich

Die Herausgabe von zwei Bänden von Richard Wagners Briefwechsel in der Sammlung „Deutsche Klassiker“ bei Gallimard ist eine bedeutsame Bereicherung. Es handelt sich dabei um den Briefwechsel zwischen Wagner und Bizet, der nun in einer neuen Ausgabe vorliegt und von Gustav Samazeulh, einem langjährigen Freund Richard Wagners, mit einer Einleitung versehen worden ist. Samazeulh schrieb auch das Wortwort zu dem erstmalig in französischer Sprache vorgelegten Briefwechsel zwischen dem großen deutschen Musiker und seiner ersten Frau Minna. Beide Bände sind hervorragend ausgestattet.

Runen- und Sinnbilderkunde

Im Rahmen der Forschungen und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“ ist in Göttingen die Lehr- und Forschungsstätte für Runen- und Sinnbilderkunde eingerichtet worden, zu deren Leiter Dr. Wolfgang Krause, Professor für vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft und Altindische Kulturkunde, sowie Direktor des Instituts für Runenforschung an der Universität Göttingen, ernannt ist. Damit ist in Deutschland eine zentrale Stelle für Runen- und Sinnbilderkunde geschaffen worden, die der Lehre und der Forschung dient. Die Sinnbilder des germanischen und vor allem des indogermanischen Lebensraumes, wie sie bereits in der Steinzeit nachweisbar sind, leben teilweise noch im Brautstum der neuen und neuesten Zeit fort.

Kleine Filmnachrichten

„Die Schrammeln“ — ein neuer Film. Mitte der achtziger Jahre fanden sich in Wien vier Musiker zusammen, die das Schrammelquartett gründeten. Heute noch werden die vier dieses Quartetts gespielt. In Johann Schrammel, dem Gründer des Quartetts, hat Paul Höfner eine große Rolle gefunden, den Bruder Josef Schrammel spielt Hans Dolk. — Mit den Aufnahmen in Wien und zum Teil auf dem Starbrunnen See hat Die Vögel die Dreharbeit an dem Woyzeck-Film „Die gelbe Nachtigall“ zu Ende geführt. Das musikalische Filmstudium entstand nach einem Drehbuch, das Jakob Geis, Franz Gröblich und Theo Ringen nach dem gleichnamigen Theaterstück von Hermann Bahr geschrieben. Als Schrammeln werden wir in der Titelrolle zu sehen als Schrammeln und Sänger erleben. — In dem Film „Träume“ in dem die Rache und Kathia Bieman Clara und Robert Schumann

Tapferkeit vor dem Feinde

Obergefr. Hermann Veder, Wiesbaden, Blatterstraße 168, und Gefr. Jakob Halm, B.-Schierstein, wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Wehrkreis. Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am 13. August die Eheleute Karl Schwein und Frau Margarete, geb. Winter, Wiesbaden, Karl-Ludwigstr. 7.

Sonderverteilung von Käse. Die günstige Erzeugungsperiode läßt es zu, auch im 53. Zustellungszeitraum vom 23. August bis 19. September eine Sonderverteilung an Käse zu gewähren und zwar werden je Verbraucher 187,5 Gramm ausgegeben gegenüber 125 Gramm in der vorhergehenden Zustellungsperiode. Die Sonderverteilung wird wie bisher auf den FACHschnitt der Reichspostkarte für alle Altersstufen einschließlich der Reichspostkarte RV 1-7 abgegeben. Der Käse soll bei dem Verteiler bezogen werden, der den Käsebestellchein 53 entgegengenommen hat.

Wer kennt die Tote? Oberhalb der Zementfabrik bei Mainz-Weisenau wurde aus dem Rhein eine weibliche Leiche geborgen. Die Frau war etwa 55 bis 60 Jahre alt, 1,68 Meter groß, hatte grau-weiße kurze Haare, graubraune Augen, schielte links und war mit schwarzem Wollkleid mit Spinnrad und braunem Wollkleid bekleidet. Sachdienliche Mitteilungen werden von der Kriminalpolizei Mainz entgegengenommen.

Wen durchs Fenster ist verboten! Bei der derzeitigen Überfüllung der Reisefüge wird öfters wahrgenommen, daß die Reisenden durch die Fenster in den Zug einsteigen und ihn auch auf diesem Wege verlassen. Dies ist nicht nur verboten, sondern bedeutet auch eine Gefährdung des Reisenden selbst und der Mitreisenden. Bei weiterer Nichtbeachtung des Verbots mühte — wie von unabhängiger Stelle mitgeteilt wird — gegen die Betreffenden bahnpolizeilich eingeschritten werden.

Fortfall des Meisterbriefes. Jeder Meisterprüfung erhält bisher nach bestandener Prüfung ein Meisterprüfungszeugnis und einen künstlerisch ausgestatteten Meisterbrief. Infolge der Neuorganisation der gewerblichen Wirtschaft ist die Verwendung des bisherigen Meisterbriefes nicht mehr möglich, zumal sich Änderungen im Text, ohne das künstlerische Bild zu beeinträchtigen in den meisten Fällen nicht durchführen lassen. Andererseits muß auch im Meisterbrief die organisatorische Neuordnung zum Ausdruck kommen, da es sich hier um ein Dokument handelt, mit dem eine rechtliche Wirkung verbunden ist. Der Reichswirtschaftsminister hat deshalb durch einen Erlass folgendes bestimmt: „Für die Dauer des Krieges hat die Ausstellung von Meisterbriefen zu unterbleiben. Als Beleg über die bestandene Prüfung ist dem Meisterprüfung nur das Meisterprüfungszeugnis auszuwählen. Der Meisterprüfung erhält jedoch den Anspruch auf Nachlieferung des Meisterbriefes nach dem Kriege, der ihm auf Antrag ausgestellt wird.“

Wir hören am Samstag

Die Kapelle Hans Busch überreicht einen bunten Melodienreichtum; er wird sicher viele Liebhaber finden, denn die einzelnen Melodienlinien sind einfach und harmonisch geordnet. Das Reichsprogramm, das diese Sendung von 15-15.30 Uhr angeht, hat, ist auch von 20.20-21.30 und von 21.30-22 Uhr mit unterhaltenden Weisen zum Wochenende freigegeben.

Eine „Musik im Grünen“ bietet Werner Richter. Reichhelm mit einem Rundfunkorchester und Maria Reuß (Violine): Musik von Schubert, Grieg, Mozart und Jensei.

Mit der Wiedergabe der beiden „Meisterlieder“, Aufführungen aus Bayreuth läßt der Rundfunk eine Millionen-Hörerschaft an künstlerischen Höchstleistungen des deutschen Musiklebens teilnehmen. Während an vier Donnerstagsabenden vom 12. August bis 2. September im Reichsprogramm die „Meisterlieder“ unter Leitung von Hermann Abendroth zu hören sind, beginnt am 14. August eine zweite Sendung im Deutschlandfunk, die die gleiche Oper unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler mit dem Ensemble der Berliner Staatsoper bringt. Am Samstag wird von 20.15-22 Uhr der 1. Akt gesendet. Die Hauptrollen sind besetzt mit Maria Reuß, Jero Probst, Max Dorn, Eugen Fuchs, Josef Greindl, Erich Zimmermann, Fritz Krenn.

Korvettenkapitän W. Lueth



Wie wir bereits berichteten, hat der Führer an Korvettenkapitän Wolfgang Lueth als 7. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenland mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Tausende von Wiesbadenern kennen diesen so hervorragend tapferen Offizier, der nun der erste Brillantenritter der Kriegsmarine ist, und seine mutige Befehlsgewalt von ihrem Aufenthalt in unserer Stadt, den ihnen die Partei und die Stadtverwaltung zu einem schönen Erlebnis gestaltet. Wir alle sind stolz auf die höchste Auszeichnung, die mit dem Kommandanten ja auch den Männern verliehen wurde und senden auf neue unsere herzlichsten Wünsche für weitere glückliche Fahrt auf weite Meer hinaus dem bestgehabten Boot entgegen. Die Aufnahme zeigt Korvettenkapitän Lueth bei seiner damaligen Ankunft in Wiesbaden.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 15—15.30 Uhr: Melodienstraß, überreicht von der Kapelle Hans Busch. — 16—18 Uhr: Runder Samstagsnachmittag. — 18.30—19 Uhr: Der Zeitgeist. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.20—21.30 Uhr: Musik zur guten Laune. — 21.30—22 Uhr: Besichtigtes Unterhaltungsprogramm. — 22.30—24 Uhr: Großer Wochenabschluss mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester u. a.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 95
Tel. 59237. Postfach: 11. 7260.

Verkaufsförderer

Samstag, den 14. August 1943
REICH: W. Sonnenberg: 20.30 Uhr, in der Gaststätte „Zur Krone“, Danziger Straße 2, Unterhaltungsprogramm.

Ein Hauptteil der Evakuierten kommt aufs Land

Landvolk: Nehmt die Gäste aus den Luftnotgebieten herzlich auf!

Nach den schweren Luftangriffen auf Hamburg hat die Landbevölkerung der Umgebung in spontaner Unterstützung der amtlichen Ernährungsbehörde unverzüglich mit Milchfetten und Futtermitteln anderer Nahrungsgüter aus dem Geiste der Volksgemeinschaft heraus geholfen. Die Bauern haben sich insbesondere auch der Stadtbevölkerung angenommen, als die Hamburger Hilfsbedürftigen sich über das Land verbreiteten.

Von dieser Feststellung aus wird in dem Hauptblatt des Reichsnährstandes, der NS-Landpost, jetzt ein Appell an das Landvolk gerichtet, in gleicher Weise die Gäste aufzunehmen, die nun aus den Luftnotgebieten in steigender Zahl eintreffen werden. Die deutschen Dörfer und Höfe, so heißt es in dem Appell u. a., haben einen Hauptteil der Bombengeschädigten und der vorzüglich aus gefährdeten Städten verschickten Volksgenossen aufgenommen.

Niemand verkennet, welche neue erhebliche Belastung die Unterbringung und Betreuung dieser Volksgenossen für die Landbevölkerung darstellt, deren Kräfte ohnehin bis zum Äußersten in Anspruch genommen sind und die gerade jetzt in der schwersten Arbeitszeit des Jahres stehen. Umgekehrt aber braucht wohl auch niemanden weniger als dem schollenverbundenen deutschen Landvolk durch viele

Worte erst klargemacht zu werden, welches unvorstellbare Opfer diejenigen gebracht haben, die zum Teil ihre gesamte Wohnung, ihre Häuser, ihr ganzes Hab und Gut und bisweilen so manchen ihrer Angehörigen verloren haben, oder die doch mindestens ihr Heim verlassen mußten, ohne zu wissen, wann und wie sie es wiedersehen.

Es ist Sache des Landvolkes, diese Menschen so gut, wie es irgend möglich ist, über ihr Opfer hinwegzubringen, ihnen zu zeigen, daß sie nicht heimatlos geworden sind, sondern daß für sie das ganze großdeutsche Vaterland wirksame Heimat ist, wohin immer sie zunächst verschlagen werden. Das im Reichserbhofgesetz zu neuer Geltung gebrachte alte deutsche Aufenthaltsrecht erhält damit für die gesamte Nation einen ungeahnten erweiterten hohen Sinn. Die Hilfe für die Gäste aus den Luftnotgebieten muß zu einer echten Herzenssache für das Landvolk werden.

Diese Herzlichkeit kann dem Luftkrieg-Beschädigten gleichzeitig auch beweisen, daß es nicht Teilnahmslosigkeit, Misanthropie oder Eigenliebe, sondern die dem Landvolk auferlegte Verantwortung für die Volksernährung ist, wenn den Gästen an Lebensmitteln aus den Erträgen des Hofes nicht mehr zugeföhrt werden darf, als in den für sie bestimmten Rationen

von Düsseldorf, die Aggelheimer Dreiecksfahrt in der Westmark und das Dreiländertreffen Deutschland-Kroatien-Slowakei in Preßburg zu erwähnen.

Der Westdeutsche Reichsausschuss, ein Galopprennen in Frankfurt a. M., München, Berlin-Karlshorst und Wien.

Die Schwimmer von Baden und Heßen-Raffau finden sich in Weingarten zu einem Gauvergleichstreffen.

Die Reichskriegsflieger der Weger, die kürzlich in Salzburg kämpfte, tritt in Wien erneut gegen eine Auswahl des Donau-Alpenlandes an.

Deutschlands beste Leichtathleten in Frankfurt

Die drei Vereine, die in Frankfurt die Reichsathletik hochhalten, Eintracht, SSC und SC 1880, haben sich zum kommenden Sonntag ein Sportfest im Riedwald zu veranstalten, das vorzüglich die Bekanntschaft der deutschen Leichtathleten aus dem Gaugebiet, besonders aus Frankfurt (100 Meter), Eintracht Frankfurt (100 Meter), die lediglich Schlämmann Reich erreichen muß, und Maria Stadt-Eimburg (Hüpfen), die hier an Kugelstoßen und Weitsprung teilnimmt, sind die deutschen Meister über 800 Meter, Schlundt-Berlin, über 5000 Meter, Eberlein, im Kugelstoßen, Wengen-Berlin, im Hammerwerfen, Storch-Berlin, im Speerwerfen der Frauen, Wolf-Plant (Nürnberg), im Start zu sehen. Daneben startet noch eine Reihe bekannter Athleten, wie die Sprinter Capellmann-Stuttgart und Reich-Luxemburg, der Langstreckenläufer Dietrich-Wilhelm, der tüchtige Binger Gumbach, Fr. Steinbecker-Köln als Inhaberin des Weltrekords im Speerwerfen und Fr. Hagemann-Raffau als die Jahresbeste im Diskuswurf. So wird nicht nur mit meisterlichen Leistungen, sondern auch in den meisten Übungen mit spannendem Verlauf zu rechnen sein.

Den Auftakt zu dieser Veranstaltung bildet am Samstag ein Reichsathletikfest der Hitler-Jugend, dessen Bedeutung bei einer Beteiligung von annähernd hundert Hitler-Jungen und SS-Mädels angeht, die der bevorstehenden deutschen Jugendmeisterschaften in Breslau, einleuchtend. Es sind nämlich nicht nur die besten des Gau, wie von Frankfurt, Offenbach, Hanau, Sinn, Bingen usw. anwesend, sondern auch die Spitzenläufer der Westmark (Neustadt, Zweibrücken), sowie aus Schwabmünster.

festgelegt ist. Möglicherweise sind auf diesem Gebiet vorübergehend falsche Vorstellungen zu überwinden. Die „Selbstverjüngung“ bedeutet nicht eine Bevorzugung des Landes, sondern lediglich eine Leistungssteigerung gemäß der schweren landwirtschaftlichen Arbeit, genau wie ein künftiger Schwerarbeiter erhöhte Leistungsleistungen erhält. Von der strengen Einhaltung der Rationen hängt die gelicherte Ernährung des deutschen Volkes ab. Der Eigenverbrauch auf dem Hof darf nicht nur nicht vergrößert werden, und sei es auch nur durch unheimlich geringfügige Mengen, sondern das Landvolk ist immer härteren Einsparungen im Haushalt und in der Wirtschaft gezwungen, um den gesteigerten Ablieferungsansprüchen nachkommen zu können.

Vom Geist der Front

Ritterkreuzträger Bachmeister Weiß sprach

In der überfüllten Turnhalle von Hahn i. Ts. sprach vor der Bevölkerung von Hahn, Wehen, Weidenstadt und Wingersbach der jugendliche Ritterkreuzträger Bachmeister Weiß von der Frontartillerie. Der stellv. Ortsgruppenleiter Hermann Best begrüßte den tapferen Soldaten und ließ ihn im Namen der Bevölkerung herzlich willkommen.

In einer erlebnisreichen und freien Rede wußte Bachmeister Weiß die Zuhörer mitzureißen und ihnen ein klares Bild von seinen Erlebnissen an der Ostfront zu geben. Er schilderte die Heldentaten, durch die die gewaltige Hebermacht des Feindes an Menschen und Material stets erneut zunichte gemacht und überwunden wurde. Aus eigener Erfahrung konnte er bestätigen, daß selbst in anscheinend völlig aussichtsloser Lage der restlose Einsatz aller den Erfolg doch noch sicherstellte; ja, daß dieser Einsatz bis zum Letzten ihm und seinen Kameraden nach 14-tägiger Gefangenschaft die Flucht und die Rückkehr zu den eigenen Truppen gelingen ließ. Mit leuchtenden Augen folgte die zahlreich vertretene Jugend, lauschten nicht weniger begeistert den Erzählungen. Die Wohnung des jungen Ritterkreuzträgers, daß die Heimat sich des Heldentums der Front würdig zeigen und die unvermeidlichen Leiden des Krieges freudig auf sich nehmen möge, fand aufnahmefähigen Widerhall.

Nachdem Kreisleiter Koch diese Mahnung noch unterstrichen und unsern unerwiderlichen Glauben an den Endieg Ausdruck verliehen hatte, sprach Ortsgruppenleiter Best Bachmeister Weiß seinen Dank dafür aus, daß die erlittene schwere Verwundung ihn nicht habe hindern können, auch auf dem Lande aus dem Frontleben zu berichten. P. K.

Gemeinschaftsbelange im Naturschutz

In seiner Eigenschaft als oberste Naturschutzbehörde hat der Reichsforstmeister eine vereinfachte Kriegsregelung für die Durchführung der Reichsnaturschutzrechte erlassen. Es soll nur noch das Kriegsnotwendige auf diesem Gebiet geschehen. Deren für die Eintragung von Naturdenkmälern, Landschaftsbestandteilen, Natur- und Landschaftsschutzgebieten werden daher nicht mehr eingeleitet. Die Durchführung bereits eingeleiteter Verfahren wird zurückgestellt. Andererseits wird Vorbehalte getroffen, daß das Gemeinschaftsinteresse am Naturschutz gewahrt bleibt. Da insbesondere auch während des Krieges Planungen erfolgen, die zu einer Dauerwidmung von Natur und Landschaft führen könnten, werden in diesen Fällen die Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege auch künftig wahrgenommen.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 95
Tel. 59237. Postfach: 11. 7260.

Verkaufsförderer
Samstag, den 14. August 1943
REICH: W. Sonnenberg: 20.30 Uhr, in der Gaststätte „Zur Krone“, Danziger Straße 2, Unterhaltungsprogramm.

Richard Aulig
Vermögensinspektor
im Alter von 34 Jahren.
In tiefem Leid: Gertrud Aulig, geb. Schmidke.
Wiesbaden (Dortheimer Str. 102), den 12. August 1943.
Die Trauerfeier findet am Montag, 16. August, um 10 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.
Wir betrauern das Hinscheiden unseres allgemein geschätzten Mitarbeiters, der bis zum Tode getreu seine Pflicht erfüllt hat. Der Regierungsrat und die Gesellschaft der Regierung Wiesbaden.

Alfred Brendel
Fabrikdirektor
im 70. Lebensjahr.
Frau Gertrud Brendel, geb. Peatzold, Dipl.-Ing. Bernhard Brendel, z. Z. bei der Wehrm., Anneliese Brendel, Emma Brendel, geb. Wienold.
Weghüßel/Baden, Wiesbaden, den 9. August 1943.
Die Beisetzung findet in aller Stille statt.
Auch wir betrauern tief den Verlust unseres hervorragenden Mitarbeiters, Freundes und Betriebsführers. Der Vorstand der Süddeutschen Zucker-A.G. und die Gesellschaft.

Herbert Sieber
Fh. Gefr. in einem Gren.-Regt.
Wer ihn kannte, weiß, was wir verloren haben.
In tiefem Schmerz: Major Wilhelm Sieber und Frau Leni, geb. Zimmermann, sowie die übrigen Verwandten.
Wiesbaden (Roonstraße 14), den 10. August 1943.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Otto Böhrer
Steuerhilfsassistent
im Alter von 42 Jahren von uns geliebt.
In unsagbarem Schmerz: Frau Lina Böhrer, geb. Haas, Karl Böhrer und Frau, geb. Gucken, Frau Minna, Wiesbaden, geb. Haas, Frau Hilde Schmidt, geb. Haas, Familie Karl Haas.
Wiesbaden (Adlerstraße 63), Laubeschbach, Köln-Mülheim, im August 1943.

Stellenangebote
Buchdruckerhilfsarbeiterinnen sofort ges. Buchdruckerei Guido Zeidler, W.-Bleibich, Rautenstraße 14.
Mädchen od. Frau für Küche u. Zimmer gesucht. Welsch, Moritzstr. 37.
Stundenfr. wöch. 2x 2-3 Std. Tel. 20937.
Stundenfrau gesucht, kann auch nachmittags sein. Binter, Taunusstr. 26, II.
Stundenfrau für Hausarbeit, täglich einige Stunden (nach Vereinbarung) gesucht. Hindenburgallee 51.

Stellengesuche
Hausdamen gesucht pensionierte Wirkungskreis in frauenlosem Haushalt. Zuschriften H 889 WZ.
Ältere Frau sucht Beschäftigung in Hotelküche. Zuschriften L 3566 WZ.

Wohnungsangebote
Möbl. Doppelschlafz., Küche, Bad sof. zu verm. RM. 100. Zuschr. H 553 WZ.
Wohnungsgesuche
Zimmer und Küche von älterem Ehepaar (Mann außerhalb beschäftigt) gesucht. Angebote unter 8 197 WZ. W.-Bleibich.
2-Zimmerwohnung von berufstät. Jung. Frau in Wiesbaden gesucht. Mietberechtigungschein vorhanden. Angebote 8 195 WZ. W.-Bleibich.
Ingenieur sucht 2-3-Zimmerwohn. mit Küche, möbl. od. leer, mögl. mit Bad u. Heizung, in gut. Hause. Berecht. Schein vorhanden. Ang. L 3518 WZ.

Zimmerangebote
1 Zimmer mit Küchenbenutz. an eine alleinstehende ältere Frau abzugeben, welche etwas Hausarbeiten mit übernehmen kann. Zuschriften unt. H 547 an WZ.
Zimmergesuche
Möbl. Zimmer von jung. solld. Herrn zu mieten gesucht. Tel. 20892.
Herr sucht preisw. möbl. Zimmer (Nahe Deutsches Theater). Ang. L 3511 WZ.
Junges Ehepaar sucht möbl. Zimmer mit Kochgelegenh. Ang. L 3513 WZ.
Zwei junge Frauen mit drei kl. Kindern möbl. Zimmer mit Küchenbenutz. Wiesbaden oder Vorort. Dietrich, Alwinstraße 15. Telefon 27611.
Leeres Zimmer sofort von Jung., berufstätiger Frau in gutem Hause gesucht. Angebote H 551 WZ.
Gr. leeres Zimmer, mögl. Kochgepl. v. alt. beruht. H. ges. Ang. L 3516 WZ.

Familienanzeigen
Emil, Winfried, 5. August 1943. Unser Hans-Dieter bekam ein Brüderchen. In dankbarer Freude: Hanneli Althaus, geb. Winterburn, z. Z. Städt. Krankenhaus, De-Laspe-Str. 8, Hans Althaus, z. Z. im Felde.
Wolf-Rüdiger, Wir freuen uns über die glückliche Geburt unseres Stammhalters. Herta Schrenz, geb. Acker, Heinz Schrenz, Sonderführer (Z), z. Z. Osten, Wiesbaden (Rauenthaler Str. 23), den 11. August 1943.
Wir haben uns verlobt: Mathilde Selbel, Bad Schwalbach, Johannes Rezkowski, z. Z. im Felde. 1. 8. 1943.

Geschäftsempfehlungen
Für Kellerperiode 1943 übernehmen jede freie Menge Apfelsäure frisch und zum Trocknen. Trockenanlage wird gestellt. Interessenten wollen sich melden unter F. M. 509 an Ala Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Frankfurt a. M., Kaiserstraße 15.
Übernahme nach Schreibarbeit. Form-sprecher 20355. Geschäftszeit von 14 bis 22 Uhr. R. Reinhardt, Schreibstube Blitz, Grabenstr. 2, 2. Stock. Mi. u. Sa. keine Sprechstunden.
Geschäftsräume
Mod. größere Büro- u. Ausstellungsräume v. Spezialgroßhandlung. Part. od. 1. Etage, in nur zentraler Geschäftslage, ges. Ang. L 3504 WZ.
Garagen
Garage od. Unterstellraum für Auto (Kleinwagen) außerhalb der Stadt, evtl. auch auf dem Lande, gesucht. Th. Fritz Bauer, Moritzstr. 24.
Tiermarkt
Schnauser, weiches u. scharf. In gute Händel zu kauf. gesucht. M. Schäfer, Walraustraße 13, II.

Verloren
Silbernes Filigranarmband (Andenken) am 11. von der Rheinhöhe nach Wb. verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben oder zu beschlagnahmen: Rebeck, Martinstraße 11.
Gold. Armbanduhr m. Gliederk. durch Wiesbaden verlorengegangen. Gute Belohn. Nachricht an Ludwig Wirth, Offenbach am Main, Luisenstr. 34, P. K.
Kl. achteckige Damenarmbanduhr mit Zähl., vielgliedrig. Armband Montag (zw. 18 u. 19 Uhr) auf d. Weg Kochbrunnen, Langgasse, Kirchgasse verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Herbeck, Kaiser-Friedrich-Ring 59, III.
Uhrwerk von Chrom-Damenarmbanduhr von Ellenbogenstraße 7 bis Marktstr. 13 verloren. Bei Zigarren-Wirgen abzugeben gegen gute Belohnung.
Hollgrünen Mantel auf d. Weg Weitzstr. bis Bahnhof verloren bzw. liegen gelassen. Da dringend benötigt, bitte auf dem Fundbüro gegen Belohnung abzugeben.

Veranstaltung
Stadthalle Paulinenschloßchen, Gastspiel Kölner Puppenspieler (Original Hannecken). Sonntag, 15. August, Mittwoch, 18. August, 15 Uhr: „Hänsel und Gretel“, Märchen in 4 Akte; 17 Uhr: „Hannecken Reise nach der Türkei“. Ritterschauspiel in 5 Akten mit Gesang, Tanz und Schläger. Auch für Erwachsene. Lachen ist Trumpf! Preise der Plätze: — 80, 1.20, 1.60 u. num. 2.— RM. Vorverkauf an der Theaterkasse, Luisenstraße, Sonntag ab 14 Uhr an der Kasse.
Schachfreunde. Treffpunkt täglich ab 17 Uhr, Hauptplatz freitags im Lokal Turnerbund, Schwalbacher Str. 8.

Tauschverkehr
Tausche als. Ball m. Sprung, geg. R. Koller od. Schiller, korb. Eberbacher Straße 35, I.
Biete Herrenanzug, Gr. 52, od. H.-Arm-bundh. od. Foto-apparat, 4x9, Roll-film, od. Damen-Kostüm, Gr. 42, gut erh., geg. Herren- und Damenlehnst., nur gut erh. Herren- und Damenlehnst., Adolphstraße 86, Tel. 25078.
Tadellos, Herrenanzug, l. Schuhs, gegen Damenanzug, Gr. 42, u. Herrenanzug, l. Schuhs, gegen D.-Mantel, Gr. 42—44, zu tauschen gesucht. Bismarckring 15, I.
Tasche Herr.-Regen-mantel, Gr. 46, gut erh., biederh., starke Qualität, gegen gut erh. H.-od. D.-Fahrrad, M. Baum, W.-Bleibich, Hord-Wessal-Platz 2.
Regenmantel, gut erh., geg. Haush.-Flaeschmaschine u. Waage zu tauschen. Seebornstraße 28, Ith. Erdg. Iks.
Biete kl. Gummi-mantel (48), suche Standardanzug, l. Schuhs, Ang. L 3495 WZ.
Sportkleid, woll., gut erh., Gr. 42, grauer H.-Regen-umhang, gut erh., Schreimach. zu tauschen ges. Ang. L 3427 WZ.
Schöner Polartuch, geg. gold. Dam.-Arm-bundh. zu tauch. L 3445 WZ.
Gebe H.-Nachthemd, gut erh., geg. zwei Paar Herrenlehnst., Ang. L 3458 WZ.
Teutsche gut erh., Tüllbedeckte, für 2 Stellen, gewollt, I. Gard., g. glid., Überhangsmantel, Gr. 46, L 3487 WZ.
Teutsche Umstand-hüllfäher u. Akt-festha, gut erh., geg. Fußbodenbelag od. Gardinen, evtl. Zuzahlung. Ang. L 3491 WZ.
Zwei Herrenanzüge, Kopf. 56, leichte Arbeitskleide, Weste, beides gut erh., geg. brauner Filz-od. mod. Treverh. zu tauschen ges. Ang. L 3433 WZ.
Gebe wald. Filzhut, 10, Mädel, suche Spitzenstühle (Belleil) 37-38, Heckel-mann, Jahnstraße 34.
Br. M.-Halschuh, Gr. 34-35, sehr gut erh., geg. Akt-festha o. M.-Schul-lenzen zu t. Saller, Nerestr. 18, Hth. I.

Die deutsche Arbeitsfront
Deutsches Volksbildungswerk. Volksmusikschule. Wiederbeginn des Unterrichts: Freitag, 13. August 1943. Schnellfördernde Musikunterricht für Streichinstrumente, Holzblasinstrumente, Blechblasinstrumente, Tasteninstrumente, Sologesang, Blockflöten aller Art, Zupfinstrumente, Zither, Balginstrumente, Schlagzeug, Einzel- und Gruppenunterricht. Auskunft u. Anmeldung auf der Dienststelle, Luisenstraße 41, Telefon 59541.
SS-Gemeinschaft **Reit durch Freude**
Sportgruppenwettbewerb „Stark für Arbeit und Sieg“, gymnastische Vorführungen der Arbeitsgruppen: Hess.-Nass. Versicherungsanstalt, Nass. Landesbank Wiesbaden, Opel Rüsselsheim, Glanzhof-Werke Korbach, Feldmühle Oberlahnstein, C. S. Schmidt, Niederlahnstein. Samstag, 14. August, 16 Uhr, Rundsall Paulinenschloßchen. Eintritt frei!
Kurhaus — Theater
Kurhaus. Samstag, 16 und 20 Uhr: Konzert.
Brunnenkolonnade: 11.30 Uhr: Konzert.
Deutsches Theater. Samstag, 14. Aug., 19—21.30. Preise A: „Der Graf von Luxemburg“.

Varieté
Scala, Großvariété. Täglich, 19.40 Uhr, Gastspiel Rudi May, der weinend Komödiant, sowie die hervorragenden Musicalcows Söldo u. Partner. Samstag und Sonntag, 15.15 Uhr, Nachmittagsvorstellung. Voranfrage: Ab Montag, 14. August, Gastspiel Grete Flud, beste rheinische Humoristin.
Filmtheater
* Jugendliche zugelassen
** Jugendliche v. 14—18 J. zugelassen
Thalia: „Das unheimliche Haus“. 15.30, 17.45, 20 Uhr.
Ufa-Palast: „Die kluge Marianne“. 15.30, 17.30, 20 Uhr.
Waltheil: „Die Jungfern vom Bischofsberg“. 15.30, 17.30, 20 Uhr.
Filmpalast: „Der Ochsenkrieg“. 15.30, 17.45, 20 Uhr.
Capitol: „Der Mann mit der Franke“. 15.30, 17.45, 20 Uhr.
Apollo: „Der Kosak und die Nachtkäfer“. 15.30, 17.45, 20 Uhr.
Astoria: „Die Sporkachen Jäger“. 15.30, 17.45, 20 Uhr.
Union: „Der Fall Rainer“.
Luna: „Über alles in der Welt“.
Olympia: „Männer müssen so sein“.
Park-Theater Wiesb.-Bleibich: „Die Nacht in Venedig“. 20 Uhr.
Römer-Lichtspiele Wiesb.-Dortheim: „Der Mann von dem man spricht“.
Drei-Kronen-Lichtspiele W.-Scherstein: „Meine Frau Theresa“.
Kurhaus-Lichtspiele Bad Schwalbach: Sa., So., Mo. „Die große Nummer“.

Sportkalender
Sportfeld-Radrennbahn Frankfurt a. M. Sonntag, 15. August, 15.30 Uhr: Große Dauerrennen hinter schwerer Motoren-Sonderklasse am Start, u. a.: Lohmann, Schindler, Hoffmann, Schorn, Kraus, Werner, Fliegerrennen.